

Eliška Bartek. Fotografie als Ausdruck der Seele

Marco Obrist

Eliška Bartek, 1950 in Nový Jičín geboren, erlebt als Schülerin den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes, der den Prager Frühling und die damit verbundene Aufbruchsstimmung im August 1968 in der damaligen Tschechoslowakei mit Waffengewalt jäh beendet. Sie entscheidet sich 1972, ihr Land zu verlassen. Die sorgfältig geplante und vorbereitete Flucht erfolgt in einem Auto, gefangen in einem engen Versteck zwischen Rücksitz und Gepäckraum, führt sie nach Deutschland und später in die Schweiz.

In Zürich studiert sie an der damaligen Kunstgewerbeschule (heute Zürcher Hochschule der Künste) und an der 1971 neu gegründeten F+F Schule für experimentelle Gestaltung (heute F+F Schule für Kunst und Design) und stellt seit den 1980er Jahren international aus. Heute lebt die Künstlerin in Berlin und im Tessin, unweit des Monte Verità in Ascona, wo ganz zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Aussteiger-Kolonie entstand, die Kunstschaffende, Intellektuelle und andere Zivilisationsmüde jeglicher Couleur anzog, die abseits der grossen Städte auf der Suche nach alternativen, naturnahen Lebensformen waren.

Vermutlich war es kein Zufall, dass Eliška Bartek sich in der Nähe des Monte Verità niederliess, wo sich einst ein schillerndes kulturelles Geflecht entwickeln konnte, denn in ihr selbst scheint etwas vom bohemienhaften, grenzgängerischen Impuls der Moderne weiterzuleben. Zur Künstlerin passt auch, dass sie eine eigene Sammlung von Fotografien der tschechischen Avantgarde besitzt, nicht zuletzt eine Hommage an Kunstschaffende früherer Generationen, die ihr den Weg gewiesen haben.

Die auf die historischen Räume der Max Wandeler Stiftung in Luzern sorgfältig abgestimmte Ausstellung sowie die Publikation, die sie begleitet, weisen erstmalig auf diesen Zusammenhang hin. Sie verbinden unterschiedliche Generationen und Sichtweisen und stellen den Fotoarbeiten Eliška Barteks ausgewählte historische Werke aus der Sammlung der Künstlerin gegenüber. Eines der ältesten Werke aus dieser Sammlung stammt vom tschechischen Chemiker und Fotografen Jan Böhm, der die Struktur von Kristallen mittels Röntgenstrahlen erforschte und unter anderem Experimente im Labor fotografisch dokumentierte. Die fein verästelte Struktur auf einer auf die 1910er Jahre zu datierenden, äusserst kleinformatischen und zukunftsweisenden Elektrofotografie (S. 50) stellt die Elektrizität dar, ein Thema, das den japanischen Fotografen Hiroshi Sugimoto fast ein

Jahrhundert später als Künstler beschäftigen und ihn zu der Serie *Lightning Fields* inspirieren sollte, in der eine elektrische Ladung aus einem Generator direkt auf das Filmmaterial übertragen wurde.

Die Fotogramme, Chemigramme und Clichés verre sind ein bisher wenig bekannter Aspekt in Eliška Barteks Oeuvre. Bemerkenswert an ihnen ist, dass sie im digitalen Zeitalter entstanden. Die Künstlerin orientiert sich in dieser Werkgruppe an einem spezifischen Ort der analogen Fotografie, den sie keineswegs als ein abgeschlossenes Kapitel der Kunst- oder Fotogeschichte betrachtet. Sie untersucht eine selten begangene, unverbrauchte Nische dieses Mediums und gelangt mit dieser künstlerischen Strategie zu eigenständigen Bildfindungen. Doch: Was charakterisiert diese Techniken?

Das Fotogramm entsteht durch die direkte Belichtung lichtempfindlicher Materialien auf die zuvor Objekte ausgelegt wurden und tritt zu Beginn der Geschichte der Fotografie auf. Ein frühes Beispiel dieser Technik sind die Tafeln im dreibändigen Werk *Photographs of British Algae: Cyanotype Impressions* der englischen Botanikerin Anna Atkins von 1843–53 die dafür das Verfahren der Cyanotypie nutzte. Ihre Fotogramme sind Blaupausen, die detaillierte weisslich-blaue Pflanzenschatten auf einem leuchtend blauen Grund zeigen, negative Abbilder der Objekte, die sie primär aus wissenschaftlichem Interesse sammelte und klassifizierte. Heute sind sie darüber hinaus aus künstlerischer Sicht von Belang.

Das Cliché verre, eine Mischform zwischen Fotografie und Druckgrafik und primär eine Reproduktionstechnik, die nie wirklich populär wurde und bald von anderen Techniken verdrängt wurde, erlebte um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Frankreich als künstlerisches Medium bei Jean-Baptiste-Camille Corot eine kurze Blütezeit. Für ein Cliché verre ist ein manuell hergestelltes Negativ auf einer Glasplatte erforderlich, das belichtet wird, nachdem diese auf lichtempfindliches Papier gelegt wurde. Dabei kann in eine lichtundurchlässige Schicht auf der Platte eine Zeichnung eingeritzt werden oder mit einem Pinsel eine Emulsion auf die Platte aufgetragen werden, um malerische Effekte zu erzielen.

Bei Eliška Barteks Fotogrammen und Clichés verre gibt es Reihen von formal und motivisch verwandten Arbeiten, die unbetitelt sind, aber mit einem übergreifenden Titel wie *Matterhorn* zu einer Gruppe zusammengefasst werden. Das Matterhorn ist seit dem Aufkommen des Tourismus Symbol und Projektionsfläche von Wünschen und Sehnsüchten. Andererseits ist das – lange vor Instagram – millionenfach reproduzierte Sujet abgenutzt und banalisiert. Ein Motiv, das im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit seine Unschuld längst verloren hatte, um Walter Benjamin zu paraphrasieren, umgibt bei Eliška Bartek eine neue Aura. So ist in einigen Fotogrammen Gefaltetes so ausgelegt und mit

Wochenende im Weltall

Eliška Bartek

Ich war im Weltall
nur schnell übers Wochenende.
Saß auf einer Gaswolke
In der Milchstraße.
Die kennt ja jeder.
Trank in der Bar „Sternschnuppe“
einen Heliumcocktail
Rauchte und schaute zu der Erde
Wie die sich dreht.

In der dunklen Zone
standen die Verbotenen
die Ausgewiesenen
die Galaxien mit kurzen Röcken
Mit Highheels an dünnen Beinen.
Schlecht geschminkt
stehen da und warten
auf den Kosmos.
Nach zehn Minuten Sex
bekommen sie
ein bisschen kosmischen Staub.

Ich irre umher
in Astrokramkrise
Mit einem All
als meinem Begleiter.

Möchte dir die Sterne pflücken
mit einer dunklen Materie zusammengebunden
strahlend beleuchtet mit Sonnenmassen
Zeit, Materien und Energie
Als Grünes zu dem Sternenstrauß.

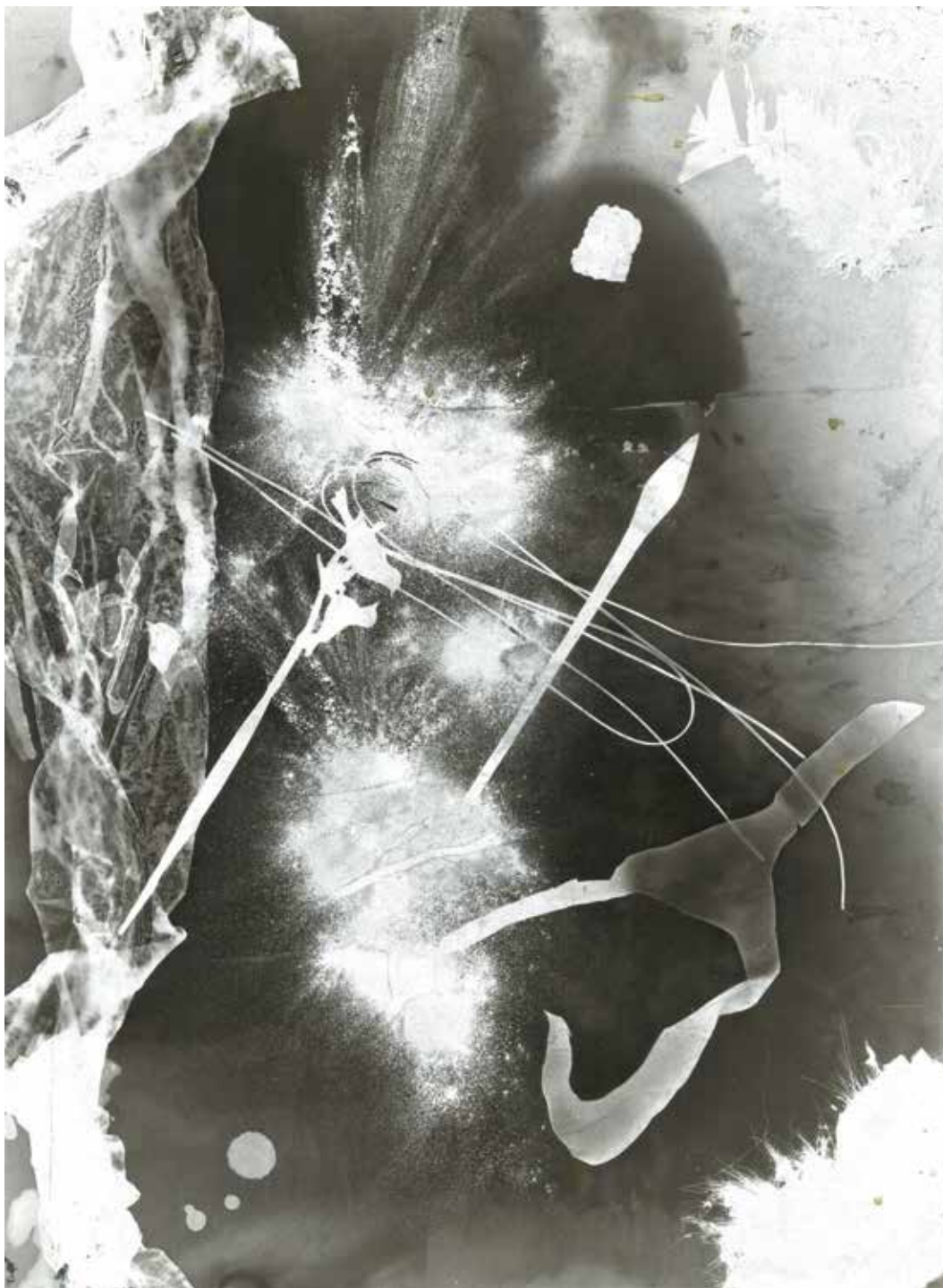
Schön hier!
Allein durch den Kosmos irrend
Leicht wie eine Feder
Ganz verloren in dem Nichts
Nur Dunkel und die Sterne
Und die Milchstraße.
Kann mich nicht orientieren
Ich fliege umher mit Lichtgeschwindigkeit
In die dunkle Materie

Sehe nichts als Planetensysteme
Gasnebel
Staubwolken
Habe eine Stauballergie
und niese in der Gegend herum.

Oh nein, oh nein!
Wo ist die Erde?
Ich wollte dir doch den Blumenstrauß aus Sternen bringen
mit dunkler Materie zusammen gebunden
strahlend beleuchtet mit Sonnenmassen
Zeit, Materien und Energie
als Grünes zu dem Sternenstrauß.



Ohne Titel, 2010. Serie: Matterhorn. Fotogramm



Ohne Titel, 2011. Fotogramm



Ohne Titel, 2011. Serie: Amore nella valle di lacrime. Fotogramm